



DER AUFTRAG GOTTES

Die Bewirtschaftung von Land spiegelt den Segen Gottes und seine Wertschätzung des Menschen. Die globale Attacke auf die Landwirtschaft ist ein Angriff auf das Leben und den Menschen.

Thomas Lachenmaier

Es ist der erste Auftrag Gottes an den Menschen. Er steht unmittelbar nach dem Vers, in dem er dem Menschen eine Wertschätzung zuspricht, die höher und grösser nicht sein könnte: «Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.» In diesen Worten ist die Würde und der unlimitierte Wert jedes einzelnen Menschen begründet (sei er bereits in der Welt oder noch ungeboren), in ihm offenbart sich die Liebe Gottes zu seinem Geschöpf. Der Auftrag Gottes an das aus der Schöpfung durch eine besondere Stellung herausgehobene, und in besonderer Weise geliebte Geschöpf, den Menschen, ist der gesegnete Auftrag, fruchtbar zu sein. Der Mensch soll die Erde füllen und über Tiere und Pflanzen in der Weise herrschen, in der Gott herrscht: mit Weisheit, Barmherzigkeit, Güte und ja, mit Liebe. Es ist ein gärtnerischer Auftrag. Die Erde ist dem Menschen anvertraut zum eigenen Nutzen. Diese Nutzung soll dem Segen entsprechen, der dem Menschen von Gott gegeben wurde. Was für ein Segen, was ein Grund zur Freude: Dem Menschen ist alles bereit.

Der amerikanische Landwirt Joel Salatin erkennt die Verbindung von diesem biblischen Auftrag zu seiner täglichen

Arbeit, seinem Selbstverständnis, sich «als Verwalter von Gottes Eigentum» zu betrachten. Es ist eine «Haushalterschaft aus einem biblischen Verständnis heraus – und nicht aus einem Verständnis heraus, das die Erde in den Mittelpunkt stellt», stellt der Landwirt klar. Das ist die christliche Position zur Natur, zur Landwirtschaft, und darüber hinaus auch zu den anderen Menschen: «Wie bringe ich einer Kultur, die hoffnungslos und hilflos ist, Hoffnung und Hilfe, sodass ich diese erlösende Hand nicht nur geistlich, sondern auch ganz konkret im praktischen Leben ausstrecken kann?» Die ganze Schönheit des biblischen Auftrages, des Wirtschaftens mit der Natur, der bäuerlichen Arbeit schwingt hier mit – und auch die Ehre, Wertschätzung und Verantwortung, die dem Menschen damit zugemessen wird.

SYMBIOSE VON LAND, BODEN, WALD UND MENSCH
Salatin bewirtschaftet mit seiner Familie die »Polyface-Farm« im Shenandoah Valley in Virginia.¹ In seiner Arbeit sieht er eine symbiotische Beziehung von Land, Böden, Wald und Mensch, von Kultur und ökologisch sinnvollen Methoden der Bewirtschaftung. Er hat Bücher über sein Verständnis von Verantwortung und Landwirtschaft geschrieben.

Wenn er seinen Hof verlässt, dann nur zu Vorträgen über seine Erfahrungen. Der Öko-Landwirt und Vorsitzende des deutschen «Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft», Felix zu Löwenstein, sagt über den in Fachkreisen bekannten Amerikaner: «Salatins Prinzip ist die Vielfalt. Und das ist die Voraussetzung für ökonomisch und auch ökologisch stabile Systeme.» Salatin wendet altbewährte Methoden an und integriert heutiges Wissen und eigene Erfahrungen. Zentrales Element der Bewirtschaftung ist ein Arbeiten in biologischen Kreisläufen, etwa bei der sukzessiven Beweidung. Die Rinder grasen nur einen Tag lang auf einer bestimmten Fläche, die so nicht überweidet wird, das Gras bleibt vital. Dann kommen Hühner, zerpfücken und verteilen die Kuhfladen auf der Suche nach Maden. Auch sie reichern den Boden mit ihren Ausscheidungen an – und legen natürlich Eier. Kompost und Fruchtfolgen spielen eine Rolle. Mit diesen Methoden entsteht neuer Humus, aus der vor Jahrzehnten noch ausgelaugten Weidefläche ist fruchtbares Land geworden. Der Zuwachs der Humusschicht über die Jahre ist beträchtlich. Solches Land ist auch widerstandsfähiger gegen Starkregen und Trockenheit.

Auf Investitionen in teure Maschinen verzichtet der Farmer. Er wirtschaftet ökologisch («Wir haben seit einem halben Jahrhundert keinen Sack chemischen Dünger gekauft»), aber ohne die offiziellen Zertifizierungen mit Bio-Siegel. Völlige Transparenz gehört zu den Leitlinien¹ der Farm, und auch, keine Verkaufsziele zu definieren («Das ist wie bei einer Kirche, die sich Ziele für die Mitgliederzahl setzt: Die Botschaft ist nicht mehr so wichtig wie die Zahl der Mitglieder.»).

Der göttliche Auftrag, die Schöpfung in verantworteter Weise zu nutzen, offenbart überall die segensreichen Wunder, die Gott in die Natur gelegt hat. Ob es um die Komplexität eines Waldes mit seinem wundersamen Zusammenwirken von Pflanzen, Pilzen, Tieren, Wetter und auch Menschen geht, oder die staunenswerten Bienen, oder die unscheinbaren Regenwürmer, von denen Joel Salatin gerne in seinen Vorträgen spricht. Sie scheiden ebenso viel aus, wie sie zuvor aufnehmen und lockern und durchlüften dabei den Boden. Ihre Ausscheidungen haben aber das Dreifache an Kalzium, das Siebenfache an Kalium und das Elffache an Phosphor im Vergleich zu dem, was sie aufgenommen haben. «Selbst mit all unseren Computern, unseren Satelliten, unserer Fähigkeit, Menschen auf den Mond zu schießen, verstehen wir immer noch nicht», sagt Joel Salatin, «wie dieser Regenwurm einfach durch die Prozesse in seinem Verdauungskanal dies bewirkt.»

Humoser, gesunder Boden ist ein mikrobiologischer Kosmos, wohlduftend. Gerne teilt Joel Salatin seine Begeisterung für die Kommunikationsprozesse, die zum Beispiel im Boden zwischen Pflanzen und Mikroorganismen ablaufen. Die ganze Schöpfung singt das Hohe Lied des Eingebun-

denseins des Menschen in diese wundersame, staunenswerte Schöpfung. Es gilt, als wirtschaftender Mensch in guter Weise, und zum eigenen Nutzen, sich in diese Gemeinschaft einzubringen, einzuklinken. Lebensmittel sind so viel mehr als die Summe ihrer Inhaltsstoffe. Im besten Fall entsprechen sie dem lebendigen, gesunden Boden, dem sie entwachsen sind.

All das könnte so einfach sein, es ist einfach. Aber es erfordert Bescheidenheit, ja Demut. Dem Menschen dieser Zeit, der in 2. Timotheus 3,1–8 so trefflich beschrieben wird, will das nicht gefallen. Er hat andere Pläne. Zwar «werden sie damit nicht weit kommen, denn ihre Torheit wird jedermann offenbar werden» (Vers 9), aber so weit sind wir noch nicht. Die menschliche Hybris, der fanatische Wille, die ganze Welt im Sinne eines «Geo-Engineering» einer «Transformation» unterziehen zu können, die Erde durch eine Politik der «planetarischen Leitplanken» «retten» zu können, wie es sich die globalistische Elite auf die Fahne geschrieben hat, führt in ein abgründiges Fiasko. Ohnehin ist es Gott, der Schöpfer, der über der ganzen Natur, und auch über «Saat und Ernte» steht, wie es die Schrift verheißt. Er ist es auch, der einmal einen «neuen Himmel und eine neue Erde» schaffen wird. Das wird dem in Klimaängste getriebenen Menschen nicht gelingen.

Der ökologische Vordenker Wendell Berry, ein amerikanischer Christ, sagt: «Es gibt keine globalen Probleme, es

“

«Wenn die Menschen die Regierung entscheiden lassen, welche Lebensmittel sie essen und welche Medikamente sie einnehmen, werden ihre Körper bald in einem ebenso erbärmlichen Zustand sein wie die Seelen derer, die unter Tyrannei leben.»

Thomas Jefferson, einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten

gibt nur lokale Probleme.» Wie weise das ist! Und was für eine gute Anleitung zum richtigen Handeln. Warum nicht einfach selber, und sei es im bescheidensten Rahmen, einige Lebensmittel, und seien es nur Kräuter auf dem Balkon, anbauen? Oder einen Wurmkomposter in den Keller stellen und damit erstens Abfallberge reduzieren, zweitens Transportleistungen reduzieren und drittens fruchtbaren Boden schaffen – den der Nachbar für seine Blumen oder den Schrebergarten brauchen kann? Warum nicht eine lo-



«Gib uns unser täglich Brot»: Lebensmittel sind mehr als Proteine und Eiweiss. Und dieses Gebet erinnert an die ewige Dimension des Menschen.

kale Initiative zur Pflanzung von zehn Kilometern Feldhecke starten? Aber wo bleiben an einem nasskalten Samstagmorgen mit kalten Füßen in Gummistiefeln und klammen Händen, und mit nichts als Spaten bewaffnet, der Ruhm und die Ehre, die Klima-Jetsettern wie Luisa Neubauer («Fridays for Future») winken?

Von einem Klimagipfel zum nächsten fliegend und von dort zum WEF nach Davos, wo die Sponsoren sitzen, rettet sie die Welt. Mit ihren Flügeln nach (u. a.) Ägypten, Thailand, Marokko, Italien, Schweiz, Belgien, China, Frankreich, Indonesien, Namibia, Holland, Schottland, Tansania bringt sie in kurzer Zeit mehr Flugkilometer zusammen als meine klimaschädliche Wenigkeit in den Jahrzehnten meines bisherigen Lebens. Jene, denen der Verzicht gepredigt wird, haben noch dankbar dafür zu sein, dass solche himmlischen Heerscharen den Planeten vor dem Klimakollaps bewahren.

ABSCHIED VOM PRIMAT DER FREIHEIT

Das globale Gedröhn von den dräuenden künftigen Globalkatastrophen und die angewandte Hybris, der Mensch könne und müsse durch radikale «Dekarbonisierung» den Planeten retten, hat eine andere Dimension als frühere Attacken auf den Menschen und das Menschliche (und damit letztlich auch gegen Gott). «Die Machtverhältnisse auf der Welt ordnen sich neu», schreibt der Volkswirt und Autor kluger Bücher, Thorsten Polleit, und «diesmal gibt es Grund zur Besorgnis». Denn es geht buchstäblich ums Ganze, es soll die ganze Erde, nicht nur China wie unter Mao oder die Sowjetunion unter Stalin, in ein Paradies verwandelt

werden. Immer mehr verabschieden sich westliche Länder von dem Primat der Sicherung der individuellen Freiheit, der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung, von der Gleichheit vor dem Recht, dem Eigentum.

Bereits «im Zuge der Coronavirus-Krise ist die Freiheit von Bürgern und Unternehmern drastisch eingeschränkt worden», so Polleit. Der Westen näherte sich ideologisch Staaten an, die «seit jeher tief kollektivistisch-sozialistisch geprägt sind, die mit individueller Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen herzlich wenig im Sinn haben». Das zeichnet sich nicht nur in der Gesundheitspolitik ab, sondern eben auch in der globalen Landwirtschaftspolitik, die erklärtermaßen zentrales Element des Great Reset, der «Grossen Transformation» ist. So, wie die Verantwortung der Ärzte für ihr Tun durch eine Verlagerung von Kompetenzen auf die Gesundheitsbürokratie untergraben wird, so sind auch die Landwirte jeden Tag weniger frei, ihre Arbeit sachgerecht zu erledigen. Für sie hat die Dekarbonisierungspolitik (Flächenstilllegungen, Begrenzung und Verbot von Tierhaltung und Produktionsmitteln, Regulierungen etc.) zur Rettung des Klimas eine existenzbedrohende Qualität. In den USA soll die landwirtschaftlich genutzte Fläche in den kommenden acht Jahren um 30 Prozent reduziert werden. Auch in der EU ist die massive Flächenreduzierung in vollem Gange. Ein Drittel der 55 000 holländischen Landwirtschaftsbetriebe wird wahrscheinlich in Konkurs gehen. Der Hunger nimmt durch diese Politik zu. Bauern protestieren weltweit gegen die Strangulierung der Landwirtschaft (siehe *factum* 5/22, S. 10).

Diese Politik steht in engem Zusammenhang mit der Ernährungspolitik. Um der Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit willen spiegeln sich die Marketingkampagnen in den überall erscheinenden Artikeln über die Vorzüge und das vermeintlich Normale von synthetischer Nahrung und Insekten auf der Speisekarte. Aber es geht nicht darum, Heuschrecken als neues Gourmet-Highlight zu etablieren. Sondern um die Etablierung von Insektenmehl als gängiger Nahrungsmittelzusatz, der «klimagerechter» als Getreidemehl sei.

Nach der bereits erfolgten Zulassung von Hausgrillen, Heuschrecken und dem Buffalowurm stehen Gelbe Mehlwürmer und Getreideschimmelpilze vor der Zulassung. Das Pulver aus Insekten wird Nudeln, Brot und Backwaren, Getreideriegeln, Fertigmüslis, Suppen, Ketchup, Keksen, Wurst und sogar vegetarischen Lebensmitteln zugesetzt – ohne dass dies für den Verbraucher immer eindeutig zu erkennen ist. Wer weiss schon, dass mit *Acheta domestica* in der Zutatenliste die Hausgrille gemeint ist, oder mit *Alphitobius diaperinus* der Getreideschimmelpilz, der vor der Zulassung steht? Viele Lebensmittel gehen in der Regel ohne Deklaration über die Theke, etwa Brot und Backwaren.

Eine Parallele der Synthetisierung der Lebensmittelproduktion (durch die Verwendung von Insekten und von Bakterien, die Proteine und Eiweiss produzieren) mit der Coronapolitik ist die Entfremdung von den natürlichen Gegebenheiten. Anstatt vom Hof kommt das Essen aus der Chemiefabrik, statt Begegnungen und Gemeinschaft mit anderen Menschen, natürlicher Immunität und besonnener Umsicht werden Isolation und genbasierte Pharmaprodukte als Alleinlösung propagiert.

PROTEINFABRIKEN ANSTELLE VON BAUERNHÖFEN?

Der britische Klimaaktivist George Monbiot fordert in seinem Buch «Regenesis» (etwa: «neue Schöpfung») das Ende des Ackerbaus und jeder Form von Tierhaltung. Der Titel seines Buches deutet die im Grunde totalitäre Dimension seines Anspruchs bereits an: Es soll, ganz im Sinne derjenigen, die eine totale Transformation von Gesundheitswesen, Wirtschaft, Energie, Wohnen, Bildung, Freizeit, Ernährung und Reisefreiheit fordern, eine Neuerschaffung der Welt und des Menschen sein. Zum Glück, so seine Meinung, wird das Essen aus dem Labor bald die Landwirtschaft zerstören.

Noch dämmert erst wenigen Biobauern und der eigentlich grünen Bioladenszene, dass es bei der Klimapolitik auch um ihre Existenz geht. Denn gerade die kleinen Landwirtschaftsbetriebe und die Ökobetriebe stehen mit ihrem «hohen Landschaftsverbrauch» und ihrer «negativen CO₂-Bilanz» dem radikalen Klimaschutz im Wege. Die Revolution frisst wieder einmal ihre Kinder. Die kleinbäuerlich vielfältige, auch biologische Landwirtschaft wird zu den Opfern zählen. Grossbetriebe, Biofabriken und Industrienernährungs-



Der Landwirt Joel Salatin: «Wie bringe ich einer Kultur, die hoffnungslos und hilflos ist, Hoffnung und Hilfe?»

produzenten im Gewerbegebiet können viel effektiver auf Klimaschutz getrimmt werden als die im Grunde kleinbäuerlichen Biohöfe mit Getreide, Gemüse, Kleinvieh und etwas Milch- und Fleischwirtschaft. Klimaaktivist Monbiot schwärmt, dass eine Proteinfabrik Landschaft 20 000-mal effektiver nutze als eine Farm. Für ihn sind Biohöfe und Demeterbetriebe Teil des «Giftproblems». Sie stehen der «Klimagerechtigkeit» im Weg. In wenigen Jahren, so Monbiot, werden neue Technologien die pflanzen- und fleischbasierte Ernährung ersetzen.

Das ist ein Krieg gegen die Landwirtschaft und gegen die Eigenverantwortung der Menschen, gegen das Leben an sich, gekleidet in Orwellsche Worthülsen von «Nachhaltigkeit» und «Klimagerechtigkeit». Geht es am Ende, nicht anders als wie bei der globalen Gesundheitspolitik, um Kontrolle, um Profit, um Macht? Die Grünen und die Linken, die kürzlich noch «Frieden schaffen ohne Waffen» wollten, vollziehen auch hier eine Kehrtwende. Eine Minderheit linker Intellektueller und tatsächlich Umweltbewegter gibt es, die einen klaren Blick haben – Gott sei es gedankt. Aber sie findet weder in den grossen Medien noch in linken Hausblättern ein Gehör.

Man kann sich bewusst werden, dass es bei der Klimapolitik so wenig um den Schutz der Natur geht, wie bei der Coronapolitik um die Gesundheit der Menschen. Vielmehr geht es darum, nationale Reglements auszuhebeln, oder ganze Branchen zu reduzieren. Bei einer Ernährung der Menschen mit synthetischen Produkten aus der chemischen Retorte umgeht die globale Nahrungsmittelindustrie ihren grössten Kostenfaktor, die Landwirtschaft. Flankiert von gesetzlichen Vorschriften und staatlicher Ernährungslenkung winken «nachhaltige» Profite. In Retorten mit Mikroorganismen gezüchtete Proteine und Mehl aus Insekten, die durch chemische Aromen schmackhaft gemacht werden, sind industriell handhabbar – unabhängig von den

Unwägbarkeiten der Produktion in einer wetterabhängigen, personalintensiven, lebendigen Landwirtschaft.

Die französische Philosophin Ariane Bilheran konstatiert für unsere Zeit einen «moralischen Zusammenbruch», eng zusammenhängend mit der Leugnung des transzendenten Wesens des Menschen. Es sollte nicht verwundern, dass eine Politik, die einem im Grunde primitiv-materialistischen Menschenbild folgt, ohne Platz für die geistige Dimension des Menschen, auch ein verkürztes Verständnis von Landwirtschaft, Ernährung und Gesundheit hat. Diese stehen in einem lebendigen Zusammenhang. Und auch, dass sie mit allen Mitteln (zugunsten von globalen Pharmakonzernen) versucht, eine genbasierte, pharmazeutisch dominierte und autoritative Medizinpolitik durchzusetzen. Und dass sie, auf die Landwirtschaft bezogen, das Entsprechende durchsetzen will: eine genbasierte industrialisierte Rest-Landwirtschaft, die nur mehr Zulieferer für die wenigen globalen Food-Konzerne ist, gerne dann auch «biologisch».

INNIG MIT DER SCHÖPFUNG VERWOBEN

Kein anderes Wirtschaften des Menschen ist so innig mit der Schöpfung Gottes verwoben wie die Landwirtschaft mit ihrem Eingebundensein von Saat und Ernte, von Leben und Wachsen, von Tier und Mensch im Rhythmus der Jahreszeiten. Sollte es da verwundern, dass gerade auch die Landwirtschaft im Visier einer gottvergessenen Politik steht? Den digitaltechnokratischen bürokratischen Weltenrettern will sich das Komplexe, das Wundersame, das Eingebundensein in die geistliche Dimension des Menschen, die sich gerade bei der Profession von «Saat und Ernte» zeigt, nicht erschliessen. Das zeigt sich in der Verkennung, ja Missachtung des Bäuerlichen. Claus Hochrein, Vorsitzender des Vereins «Landwirtschaft verbindet», beklagt die verbreitete «mangelnde Wertschätzung oder Fachkenntnis» gegenüber den Landwirten, dabei handle es sich «um einen der komplexesten Berufe überhaupt».



Die Verhaltenslenkung greift in immer intimere Bereiche des Menschen: Gesundheit, Ernährung, Wohnen, Bewegungsfreiheit.

Sind die modernen Zivilisationskrankheiten, von Asthma, Allergien, Immunschwäche, Autoimmunerkrankungen, Übergewicht, Krebs und auch manche seelische Erkrankung, nicht auch eine Folge der den Menschen mit millionenschwerer Werbung aufgeschwatzten künstlichen, zuckerlastigen, schlechten Ernährung, die sich von frischen landwirtschaftlichen Produkten abgekoppelt hat? Kann es eine bessere Ernährung geben als eine mit möglichst

vielfältigen Lebensmitteln, erzeugt von verantwortlichen Fachleuten, den Landwirten, mit ihrer jahrhundertealten Erfahrung? Zu glauben, mit einer «klimafreundlichen, wissenschaftlich fundierten» Retortenernährung aus Mikroorganismen, Insektenmehl, Geschmacksverstärkern und Proteinen könne man Mensch und Umwelt gerecht werden, oder diesen Gutes tun, ist abwegig und falsch.

Aber synthetische Ernährung passt in das posthumane Zeitalter, zur transhumanistischen Vorstellung der Erweiterung des Menschen durch pharmazeutische und genetische Eingriffe. Das Wort von Thomas Jefferson (1743–1826), einem der Gründerväter der Vereinigten Staaten, erscheint denkwürdig aktuell: «Wenn die Menschen die Regierung entscheiden lassen, welche Lebensmittel sie essen und welche Medikamente sie einnehmen, werden ihre Körper bald in einem ebenso erbärmlichen Zustand sein wie die Seelen derer, die unter Tyrannei leben.»

Die Verhaltenslenkung – auch durch Vorschriften und Propaganda – greift in immer intimere Bereiche der Menschen: Wohnen, Mobilität, Gesundheit, Ernährung. Schon, nur ein Beispiel, die seit Jahren kolportierten Berichte über die Schädlichkeit von Fleisch und Milch sind differenziert zu bewerten. Joel Salatin weist darauf hin, dass Linolsäure (CLA), das Antikarzinogen Nr. 1, vor allem über Rind- und Lammfleisch, aber auch mit Milch, Butter und Joghurt aufgenommen wird. In Argentinien, wo die Menschen zweieinhalbmal so viel Fleisch essen wie in den USA, ist die Darmkrebsrate nur halb so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Das hat offenbar damit zu tun, dass Fleisch von Rindern, die Gras fressen (wie es ihrer Natur entspricht), wesentlich mehr Linolsäure enthält als das von Tieren, die mit Getreide gefüttert werden. Der Gehalt an dem für eine gesunde Ernährung notwendigen Riboflavin ist bei Rindern aus Grasfütterung um 300 Prozent höher als bei solchen, die Kraftfutter erhalten. Riboflavin findet sich ausser in Fleisch vor allem in Milch, in Vollkorngetreide, in Gemüse und Fisch.

Die Menschheit braucht keine synthetischen Lebensmittel, kein künstliches Fleisch und keine Insektennahrung – sondern gesunde Lebensmittel aus einer von den Erzeugern verantworteten vielfältigen Landwirtschaft. Und sie braucht auch keine genbasierte digitale Nanomedizin, die das vermeintliche menschliche Mängelwesen updatet. Vielmehr braucht der Mensch die Rückbindung, die Umkehr zu dem lebendigen Gott, der jeden von uns geschaffen hat, kennt und liebt. Nur ein «Zurück auf Null», beginnend mit den ersten Worten der Bibel, ein vertrauensvolles Hören auf die guten Weisungen des Schöpfers können dem Menschen helfen. Es gilt, den eingangs erwähnten Segen Gottes mit Freude und Dankbarkeit anzunehmen. Es ist alles bereit.



1 <https://polyfacefarms.com/> Lesenswert sind auch die Leitprinzipien der Farm: <https://polyfacefarms.com/guiding-principles/>